

Butter; um 11 Uhr werden wir alle geröntgt. Wir bekommen auch Zwirn zum Nähen und nun geht es los. Die meisten machen ihre Mäntel kürzer und manche auch zu kurz. Um 1 Uhr gibt es Mittagessen, 1 Löffel Graupensuppe, 1 L. Milch, Fleisch und Fisch mit Kartoffeln, eine Scheibe Brot. Jetzt legen wir uns ein Stündchen schlafen. Um 4 Uhr werden wir zur Entlausung wach gemacht. Um 5 Uhr bekamen wir jede eine Tüte mit 4 St. Schokolade und Bonbons, die edle Schweden für uns gestiftet haben. Es ist 6 Uhr und wir bekommen unser Essen, 1 Stück Knickerbrot mit Fisch und Soße, 3 Pellkartoffeln, 1 Löffel Griespudding, 1 L. Fruchtsaft, dann ging es ins Bett. Die Franzosen glauben schon in Paris zu sein, die wollen abends nicht ins Bett, machen Krach und wollen morgens nicht heraus.

Heute ist der 3. Mai; um 4 Uhr wieder Bad wie immer, dann wieder schlafen, um ¼8 hören wir den Sender Radio Luxemburg, um 9 Uhr Frühstück, 1 Teller Griessuppe, 1 L. Milch, 1 Scheibe Gelee, 3 Pellkartoffeln, 1 St. Brot. Am Nachmittag ein Konzert; eine Dame spielt Klavier, ein Herr begleitet sie mit der Geige. Wir schreiben alle Briefe nach Hause. Die Franzosen bekommen vom schwedischen Roten Kreuz 7 Kronen, ihr erstes Geld in Schweden, aber gleich lassen sie die Konditoreien stürmen. Es ist 6 Uhr und es gibt Nachtessen; 1 T. Gemüsesuppe, 1 Becher Milch, ein Knickerbrot mit Butter, 3 harte Madeleine, dann gehen wir wieder so langsam schlafen. Wir werden wieder wach gemacht, wir bekommen noch Schokolade, Bonbons und Kecks.

Heute, 4. Mai. Wir duschen und hören, daß es heute fort geht. Wir bekommen ein Papierkorb um unser Zeug mitzunehmen. Wir frühstücken: Milchsuppe mit Gries, 2 Butterbrote, 1 Knickerbrot, ein Becher Bohnenkaffee; dann heißt es um ½10 Uhr geht es fort. Die Luxemburger bekommen noch vom schwedischen Roten Kreuz 7 Kronen. Wir packen unsere Sachen und stellen uns in Reih und Glied. Wir sind 52 Luxemburger, wir passieren der Reihe nach an einem Tisch, wo drei Herren sitzen, der erste Herr hat eine Liste mit den Namen, der 2. gibt uns 7 Kronen und der 3. macht uns einen Stempel auf unseren Ausweis. Wir nehmen unsere Fahne, die wir uns gestern neben einer schwedischen angeschafft haben und fort geht es in den vor der Tür bereit stehenden Autocar, stürmisch begrüßt von der sich inzwischen vor dem Lager angesammelten Menschenmenge. Herren und Damen vom Roten Kreuz kommen uns bis ins Autocar verabschieden. Mit dem Autocar, an dem unsere beiden Fahnen flattern, geht es los zur Bahn. Überall unterwegs winken uns die Leute. Ich glaube es ist kein Mensch in Trelleborg, der nicht über uns Bescheid weiß. Auf dem Bahnhof gibt es für uns Luxemburgerinnen einen extra reservierten Wagen; die Franzosen fahren dieselbe Strecke, bloß noch 20 Kilometer weiter. Die Kranken bleiben im Spital zurück. Man sagt



schöner Hafen. Wir fahren weiter über Eslöve, immer wunderschöne Landschaft, schöne Straßen, gepflegte Felder, wenig Wälder, wunderschöne Gärten. Die Leute auf der Reise sehen alle aus als ob sie neu eingekleidet worden seien, alle haben neue Lederreisetaschen, Ledermappen, die Frauen hübsche Lederhandtaschen. Das Leder muß hier billig sein. Wir fahren tiefer ins Land; es wird gebirgiger, wilde Tannenwälder durch und durch mit Tujaer Stocke durchwachsen. Die Landschaft wird jetzt sumpfig, die Wälder und Felder sind besät mit dicken Kieselsteinen, die Häuser sind nicht mit Lehm gebaut, sondern mit aufeinander geschichteten Kieselsteinen gebaut. Es hat den Anschein, als ob hier früher ein Meer oder ein großer See gewesen sei; dann fahren wir durch Häsenbolen. Es gibt auch Birkenwälder, sehr dünn, sehr wild und steinig, auch große Flächen Heide gibt es und in all dem Wilden und Romantischen sieht man Häuser liegen, alle von Holz, aber Vieh sieht man nicht. Einen Bauer sehe ich, der im Acker mit einem Wagen eingesackt ist. Der leere Wagen ist bis an die Achse im Sumpf. An einer anderen Stelle steht ein Pferd bis an die Hinterbeine im Sumpf. Wir kommen an unserem Bestimmungsort Vislanda an. Der Bahnhof ist sehr schön und sauber, die Franzosen verlassen uns und fahren 20 Kilometer weiter. Wir werden gleich von R.-K.-Leuten in Empfang genommen. Ein Dutzend Militär steht bereit, uns zu begleiten bis zu unserem Quartier. Wir gehen über eine wunderschöne Straße, aber hier ist genau das Gegenteil von uns; die Leute gehen rechts statt links. Wir müssen umlernen. Die Straße ist anfangs von Häusern umgeben, dann zu beiden Seiten Tannenwald. Wir biegen links ab und stehen nach 100 Metern vor einer Holzvilla, wunderschön, ein richtiger Ausflugsort mitten im Tannenwald. Eine Rasenfläche von 59 x 29 Metern. In der Mitte drauf ein Holzbau, nur Parterre. Beim Eintritt eine Halle, dann ein Aufenthaltsraum wo Klavier, ein Bücherschrank, ein paar Tische und Bänke stehen, dann ein Schlafsaal (war eigentlich ein Theatersaal) denn, wie wir hören, ist es ein Jünglingsheim. Es stehen 6 Reihen Bette drin, ich nehme mir eins auf der Bühne. Der Raum ist hell; zu beiden Seiten Fenster, vor und hinter uns hohe schöne Tannen, an der Seite ist die Küche, ein kleiner schmaler Raum, die Klos stehen an der Ecke vom Feld. Wasser gibt es keines, die Leute müssen es von weit her nehmen. Zu unserer Bedienung haben wir Köche; die wiegen aber zusammen mehr als 3 Zentner; dann ein Mann, er kann so zwischen 50-60 Jahren alt sein. Er scheint Sanitäter gewesen zu sein, denn er ist sehr geschickt und weis in allem ziemlich Bescheid. Ich glaube, daß ihn die Frauen kalt lassen, denn er geht ein und aus und verzieht keine Miene, ob alle Frauen nackt oder angezogen sind. Es hat auch keine von uns Angst vor ihm. Ich muß ihn immer Pater Albert nennen. Vor dem Feld steht ein Mann und paßt auf uns auf, denn es ist ein Schild angebracht, wo drauf steht, auf schwedisch, daß wir in Quarantäne sind. Durch den Wald sieht man überall Wege gehen, doch wir müssen hier bleiben. Bei unserem Eintritt, was so gegen 5 Uhr war, bekam jeder 2 schöne Brötchen, wie Berliner Pfannkuchen bei uns, dann 1½ Becher

kochende Milch. Wir richten uns ein, hängen unsere Fahnen über die Bühne, dann gibt es Nachtessen um 8 Uhr. Wir bekommen gesagt, daß wir um 8 Uhr morgens unser Kaffee einnehmen, um 12 Uhr Mittag und um 5 Uhr Abendessen. Wir bekommen 5 Pellkartoffeln, 1 B. Milch, 1 St. Brot, ein St. gebratener Speck mit weißer Soße. Wir sind müde und gehen schlafen. Wir haben dieselben Betten wie in Ravensbrück, bloß 2 übereinander; es ist eine Papiermatratze mit Holzwolle drin, eine Papierdecke zum Zudecken; ob wir da warm werden?

Heute früh am 5. Mai. Wir gehen uns vor das Haus waschen. Zum Kaffee bekommen wir 1 Becher Milch, 2 St. Butterbrot, 1 Teller Quäkersuppe. Es regnet und wir müssen im Haus bleiben. Heute Mittag gab es ein Treipenbuffet mit Preiselbeeren, 1 St. Knicker, 1 St. anderes Brot mit Butter, 1 Tasse Bohnenkaffee mit Milch und Zucker. Der Pater bringt uns aus Vislanda für unsere Kronen Schokolade, Kuchen, Creme und Schreibzeug mit. Wir bekommen Nachtessen: Kartoffelpüree, 1 St. Brot, 1 Hering, 1 T. Milch. Wir haben R.-K.-Herren zu Besuch, wir bekommen 1 Radio, eine Uhr, dann kommt uns noch der Arzt besuchen. Trini ist krank; sie scheint Lungen- oder Rippenfellentzündung zu haben. Dann gehe ich schlafen.

Am 6. Mai um 4 Uhr werde ich wach und gehe mich vor die Bude waschen. Das Eis ist fingerdick auf dem Wasser. Ich wasche mich ganz und gehe dann schnell ins Bett. Um 8 Uhr trinken wir Kaffee, 1 weißes, 1 schwarzes Butterbrot und 1 Teller Quäker mit Suppe und Zucker, 1 Tasse Milch. Es ist heute Sonntag, Oktavsonntag, herrliches Wetter. Die Sonne scheint über Berg und Tal. Wir spazieren den ganzen Tag um unsere Bude; es ist noch immer Quarantäne und wir müssen noch immer in der Bude bleiben. Auf einmal hören wir Radio Luxemburg, die Übertragung der Predigt aus der Kathedrale von Luxemburg; auf einmal stehen wir alle am Radio und hören die Stimme aus der Heimat, unserer Heimat. Dann gibt es Mittagessen, Pfannkuchen mit Preiselbeeren, 1 Stück Brot, 1 Tasse Kaffee. Ich schreibe den ganzen Mittag, dann spazieren wir noch ein wenig und es gibt Nachtessen: Rindfleischsuppe mit Möhren und Kartoffeln, dann 2 Butterbrote, ein Becher Bier. Wir gehen wie immer schlafen.

Morgens am 7. Mai gehe ich mich wie immer waschen und dann wieder ins Bett. Es wird herrliches Wetter. Wir hören Radio Luxemburg und hören, daß man von Stunde zu Stunde auf die Kapitulation von Deutschland wartet. Dann gibt es Frühstück. 1 T. Schokolade, 1 Teller Graupen mit 2 Sardinen und 2 Butterbrote. Dann gehen viele von uns mit ihrer Papierdecke vor die Bude und nehmen ein Sonnenbad. Am Mittag gibt es Kartoffeln mit Thüringer Würstchen und Preiselbeeren, 1 Stück Brot, 1 Becher Bier. Mittags hören wir, daß Deutschland bedingungslos kapituliert hat. Am Abend gibt es

Fleischklöße mit Soße, 3 Pellkartoffeln, 1 St. Brot, ein Becher Bier. Dann geht es noch ein wenig vor dem Hause auf und ab und wir gehen schlafen.

Am Morgen um ½6 Uhr machen wir ein bißchen Frühsport. Nach dem Waschen hören wir die Luxemburger Sendung und nachher im Radio die Friedensglocken und der Friedensgottesdienst von Stockholm, dann gehen wir noch ein Sonnenbad nehmen. Die Sonne ist heute nicht so schön. Dann gibt es Mittagessen: 1 Stück Knickerbrot, ein St. Brot, 1 St. Bratwurst, 1 Teller Milchbrei, 1 Tasse Kaffee. Fräulein Unden, unser guter Engel, hat unser Zimmer mit Tannenzweigen und Bändern in Rot, Weiß, Blau zum Zeichen des Friedens geschmückt. Am Abend gibt es 4 Pellkartoffeln, 1 schönes Stück Kabeljau mit weißer Soße, 1 St. Brot, nachher 2 Teller Milch mit Preiselbeeren. Am Abend kommen Frauen aus dem Dorf und bringen uns Wolle zum Stricken. Es ist jetzt Frieden und wir reden immer vom nach Hause gehen, aber es ist noch immer Quarantäne.

Am 9. Mai stehe ich um 6 Uhr auf, wasche mich schnell, denn ich muß heute in die Küche; jeden Tag müssen drei andere von uns Frauen in die Küche zum Helfen; obwohl drei Köche da sind (die zusammen immerhin 6 Zentner wiegen). Um 7 Uhr gehen wir, Frau Carmes, Frau Thyès und ich. Es ist ein großes Durcheinander. Wir räumen auf und sind den ganzen Tag beschäftigt. Wir haben 600 St. frische Heringe zum Putzen, eine schöne Arbeit. Es gibt morgens 1 Teller Quäkersuppe, 2 St. Brot mit Butter, Milch und Kaffee, denn es gibt schon welche, die keine Milch mehr trinken wollen; Mittag gibt es gebratene Kartoffeln, 1 St. Wurst, 1 St. Brot, 1 Tasse Kaffee; am Abend gibt es 5 gebratene Heringe, 4 Pellkartoffeln, 1 St. Brot, 1 Becher Bier oder Milch. Wir sind sehr müde und gehen schlafen.

Am 10. Mai stehe ich um 7 Uhr auf. Es regnet. Ich wasche mich und höre Radio Luxemburg. Es sind heute 5 Jahre, daß die deutschen Räuber in unser schönes Ländchen eingefallen sind und wir um 8 Uhr abends nach Frankreich flüchten mußten. Ich habe heute Zeit darüber nachzudenken. Es gibt viele Frauen die stricken: Mützen, Strümpfe und Socken. Wir haben zum Frühstück 1 Teller Reisbrei, 2 St. Brot, 1 Tasse Milch, dann gab es noch Vitaminen, 10 Tropfen Fischtran, 4 Vitaminen-Bonbons. Am Mittag gibt es 4 Pellkartoffeln, 1 St. Wurst, 1 Tasse Kaffee, 1 St. Brot. Es ist heute Christi Himmelfahrt und wir müssen bis gegen Abend im Hause bleiben, denn es regnet. Nach dem Abendessen, was aus 4 Pellkartoffeln, Preiselbeeren, 1 St. Brot, 1 Teller Milch und „Gebees“ bestand, gingen wir ein wenig spazieren und dann schlafen.

11. Mai, Jahrestag des großen Fliegerangriffes auf Luxemburg. Das Wetter ist besser, und ich merke, daß ich jeden Tag später aufstehe. Ich wasche mich und gehe zu Margot, die mich kämmt, dann hören wir Radio Luxemburg und frühstücken: Quäker,

Milch, Sardellen und Butterbrote; ich schreibe ein bißchen in mein Tagebuch und gehe dann mein Sonnenbad nehmen. Um 12 Uhr essen wir Mittag: 1 T. Reisbrei, 4 Heringe, 1 Butterbrot, 1 Tasse Kaffee. Am Nachmittag gehe ich mit Mme de Ryck spazieren, dann nehmen wir ein Sonnenbad und essen zu Nacht: Erbsen mit Speck, 2 Brote, 1 Tasse Milch, 2 Heringe, dann gehen wir spazieren, aber dann kommt Mirli und verführt uns. Wir brennen durch; beim Klo ist der Draht kaputt und da brechen wir in den Wald, ein dichter wilder Tannenwald, schön. Mirli weis Bescheid. Sie war schon mehr als einmal hier. Wir kamen aus dem Wald und stehen vor prächtig grünen Wiesen, sauberen Häusern und schönen Äckern. Wir spazieren ein paar Stunden und laufen dann schnell in unser „Gefängnis“ zurück; ein Glück, es hat uns niemand gesehen. Dann gehen wir gut müde schlafen.

Am 13. Mai erwache ich erst 1/4 nach 7 Uhr, laufe mich schnell waschen und dann Radio hören. Trinken unseren Kaffee, Quäker, Milch, Sardellen, Butterbrote. Dann bekomme ich ein Brief von Josephine. Sie ist mit ihren Bazillen in Hasselholm mit noch 5 Luxemburgerinnen, Frau Frauenberg, Frau Hoffmann Irma, Frl. Mariechen Closter, Frau Mischo. Am Mittag gibt es 1 Teller Reisbrei, 2 kl. Heringe, 1 St. Brot 1, 1 Tasse Kaffee. Dann fangen wir an zu schwindeln, hinter dem Kloo laufen wir in den Wald, dann durch Wiesen, Felder, dann am Wald vorbei. Wir gehen in ein Haus und fragen Milch. Die Leute sind freundlich und nett; bloß wir können sie nicht verstehen. Wir bezahlen die Milch und gehen auf den Heimweg, aber, oh schreck! wir haben uns verirrt. Wir laufen über eine Stunde, fragen die Leute, aber sie verstehen uns nicht. Eine alte Frau kommt und gibt uns Blumen. Wir sind zu drei, Frau De Ryck, Frau Ackermann und ich, Sie gibt jedem einen Strauß. Die Leute sind alle so nett. Die Frau ist barfuß. Ihr Alter kann man auf 70-75 Jahre schätzen. Sie hat viele Runzeln und verwitterte Züge im Gesicht. Die Leute hier sind eine ganz andere Rasse Menschen, alle groß und knochig. Als wir lange genug gelaufen sind, finden wir uns wieder zurück; nun aber schnell zurück in unsere Herberge. Wir dachten es ist schon 6 Uhr, aber Gott sei Dank erst 4 3/4. Wir hören, daß sie bemerkt haben, daß wir fort waren, aber es sah uns keiner zurückkommen. Frl. Mirli und Frl. Nockels sind gesehen worden, als sie mit Paketen aus dem Dorf kamen; Frau Clement wollte auch stiften gehen, wurde aber erwischt und ins Lager zurück gebracht. Im Walde gibt es giftige Schlangen. Gestern haben sie eine hier auf dem Grundstück gehabt. Der Pater hat sie totgeschlagen. Wie er uns dann erzählt, gibt es Schlangen, wenn die beißen ist man verloren. Sie haben auch hier allerlei Medikamente gegen Schlangenbisse. Wir haben im Walde auch schon solche gesehen. Frl. Klein war bei uns, die ging gleich stiften. Die meisten haben deswegen Angst, ein Glück für uns, sonst würden bald alle fortlaufen. Dann wird es Abend. Öfters wird das Radio auf Tanzmusik gestellt, dann tanzt unsere Jugend und oft auch das Alter. Der Pater kommt

dann immer schnell und nimmt sich eine zum Tanzen, bald diese, bald jene. Frl. Unden läßt uns sagen, daß morgen Sonntag ist. Es gibt keinen Kaffee bis 9 Uhr, da sollen wir alle im Bett liegen bleiben bis 8 Uhr, denn der Pater möchte auch mal schlafen. Gewöhnlich stehen die Leute schon um 4-5 Uhr auf und müssen dann alle an der Vorhalle vorbei und dann kann der arme Pater bestimmt nicht mehr schlafen. Es ist heute nichts extra los. Mme Beck und ich gehen noch einmal durch den Tannenwald laufen. Es kommen uns zwei Männer entgegen und wir laufen schnell, verstecken uns, bis sie vorbei sind und laufen dann in unser „Gefängnis“. Am Abend gibt es Rindfleischsuppe mit Kartoffeln und Gemüse, vor dem Schlafengehen 2 Butterbrote mit Preiselbeeren. Wir gehen dann noch ein wenig spazieren.

Am Morgen werden wir frühzeitig geweckt, denn es sind zwei Herren da und es gibt Geld: 5 Kronen. Wir brennen wieder mittags durch. Frau de Ryck und ich. Wir haben jetzt Geld und gehen nach Vislanda zur Patisserie. Wir lassen uns gut bedienen, unser erster Kaffee, den wir wieder bezahlen können. Auf einmal kommt der Pater. Wir sind sehr erschrocken, legen den Finger auf den Mund zum Zeichen, daß er nichts sagen soll. Er macht uns einen Finger, lacht und geht. Am Abend kommt dann der Arzt, und die Quarantäne wird aufgehoben. Nun kann es los gehen.

Am 15. Mai des Morgens in der Früh geht es schon los. Die Konditoreien machen Bombengeschäfte. Ich gehe zur Bahn und lasse mich wiegen: 66 Kg.

Am 16. Mai haben wir wieder R.-K.-Besuch und wir hören, daß wir noch ein paar Monate hier bleiben müssen. Am Abend kommen 10 Frauen aus dem Spital von Trelleborg. Wir können durch die Flugpost nach Hause schreiben. Ich schreibe an Herrn Wolter, daß er die Meinen benachrichtigen soll, denn ich weiß nicht, ob sie schon über mich Nachricht haben. Auch sollen sie mir Geld schicken. Es wird jetzt, wo wir ausgehen können, immer langweiliger und man hat schrecklich Sehnsucht nach zu Hause. Das Wetter ist ein paar Tage ganz schön. Dann regnet es.

Am 17. Mai ist wieder besseres Wetter. Wir gehen spazieren und kommen an einen schönen See, der ganz versteckt im Walde liegt, dann gehen wir beide zur Konditorei Kaffee trinken. Die Leute kennen uns, denn wir sind ständig Kunden. Am Abend gehen wir um 7 Uhr zu einem Kaffekränzchen ins Dorf. Pater Albert geht auch mit uns. Wir gehen durch das ganze Dorf bis zur Schule. An der Tür empfangen uns Damen und heißen uns willkommen. Sie lassen uns ablegen und führen uns nach oben, wo prächtig gedeckte Tische stehen mit allerlei Gebäck. Sie heißen uns Platz nehmen und nun geht es los. Es sind die Frauen von Vislanda, die uns diese Freude bereitet haben. Ich saß mit Frau Bierman, Frau de Ryck, Frl. Unden am Tisch, wo die kleine

luxemburgische Fahne neben der schwedischen stand. Die Tische waren alle mit schönen Blumen bedeckt und überall stand edles Porzellan. Wie es scheint, ist hier in jedem kleinen Haus alles echt Porzellan, Fayence kennt man hier nicht. Wir bekommen echten Bohnenkaffee wie Mokka, dann noch schönen Cremekuchen und Zigaretten. Dann wurden wir von den Damen beschenkt. Jeder zog ein Los und bekam eine Handtasche. Es waren alles gebrauchte, jedoch in besserem Zustande. Deswegen machten sie die Lotterie, dann konnte es keinen verdrießen. Auch gaben sie jedem ein Notizbuch, mit ihren Adressen drin. Danach sangen wir unsere Uelzecht und dann den Feierwon. Die Schwedinnen sangen ihr Nationallied. Verschiedene Damen sprachen einige Worte Deutsch. Frau Biermann hielt eine Ansprache an die Damen, dankte ihnen für die schöne Aufnahme die wir nach dem Bösen was uns passiert ist, doppelt empfinden; dann verabschieden wir uns und gehen mit Pater Albert unserer Herberge zu. Es ist fast 11 Uhr, aber die meisten können nicht einschlafen: der Kaffee war zu stark.

Am anderen Morgen wache ich erst auf, als Radio Luxemburg schon spielt. Wir trinken Kaffee, dann gehe ich mit Mme de Ryck spazieren. Wir gehen bis zum Sportfeld, biegen dann in den herrlichen Wald ein. Wir kommen öfters an versteckten Bauernhöfen vorbei. Eine Frau nimmt uns mit in den Stall; da stehen so schöne Kühe, alle dunkelrot. Über jeder Kuh hängt eine Tafel mit dem Namen des Tieres, dann das Alter und wann und wie oft sie schon gekalbt haben; die Kälber sind extra in den Ställen. Schweine haben sie fast keine, aber Pferde so schön und so glatt wie ein Aal. Dann gehen wir weiter und kommen zu einem Torffeld, das an der Eisenbahn liegt. Wir steigen über die Geleise obwohl es verboten ist, doch wir können ja die Warntafeln nicht lesen. Die Leute sind sehr lieb. Sie lassen uns in Ruhe, sobald sie uns auf der Straße oder egal wo mit unseren rot-weiß-blauen Bändchen sehen, grüßen sie uns freundlich und sind nett zu uns. Wir gehen dann wieder auf einem anderen Weg zurück, aber immer durch Wälder. Auf einmal stehen wir vor einem großen See, dann kommen wir auf eine Straße, wo sich 4 Wege kreuzen, wir treffen einen Herrn, der gestern abend am Kaffeekränzchen seine Frau abgeholt hat. Er ist Jude und Slowene. Durch seinen Schwiegervater, der Direktor einer schwedischen Fabrik war, hat er die Genehmigung in Schweden zu bleiben. Er erzählt uns von dem Leben und den Gebräuchen der Schweden; er begleitet uns bis zur Herberge und lädt uns dann zu seiner Frau ein. Wir bekommen heute mittag ein Nachthemd, 1 paar Strümpfe, ein Büstenhalter.

Es ist heute der 18. Mai und herrliches Wetter. Wir gehen noch nach dem Nachtessen ins Dorf. Wir gehen zur Konditorei und trinken, Mme de Ryck Schokolade und ich Kaffee. Wir essen noch ein paar Brötchen und gehen schlafen.

Am 19. Mai gibt es um 7 Uhr schon Krach; es ist ein Herr da und wir bekommen 1 Hemd, 1 Hose, 1 Zahnbürste, 1 St. Seife, 1 Kamm, 1 Spiegel. Es geht bei uns jeden Tag besser. Bald müssen wir einen Möbelwagen mieten, um nach Hause zu fahren. Wir essen Mittag und gehen wieder spazieren. Wir gehen an einem Hof vorbei und trinken Milch. Die Frau ist so lieb. Es ist Pfingstsonntag und die Frau macht Gebäck. Sie bringt uns einen Teller voll. Wir bezahlen und gehen schnell nach Hause. Am Abend ist Tomernhola mit Ball, eine Art Waldfest. Es sind drei Damen aus dem Dorf gekommen und bringen uns Wolle zum Stricken, dann sagen sie uns, daß der protestantische Pfarrer uns für Pfingsten zur Messe eingeladen hat. Eine der Damen will mit uns gehen. Die meisten von uns gehen tanzen. Wir hören noch den Engländer im Radio und erfahren welche SS-Männer schon gefangen sind. Wir hören immer die Sendungen von den Konzentrationslagern, dann geht es schlafen.

Es ist heute Pfingsten, und bei den Schweden, wie es scheint, auch viel gefeiert. Wir hören Radio Luxemburg, ein Echternacher spricht und sagt, daß die Basilika zerstört ist. Wir haben alle dunkle Ahnungen für die Heimat, wir fragen uns, was los ist und was wir noch wiederfinden.

Ich bin schon ein paar Tage schlechter Laune und ich bedenke, daß ich hier sitze und zu Hause haben sie für Pfingsten so viel Arbeit. Wir trinken Kaffee und gehen zur Messe. Wir müssen bis zur Kirche gehen, 3 km. Hier im Dorf ist keine Kirche. In Schweden ist alles protestantisch; es soll in ganz Schweden bloß drei katholische Kirchen geben. Über den ganzen Weg fahren die Leute mit den Fahrrädern vorbei. Alles fährt hier Rad; die Kinder schon mit 3 Jahren, und das Kurioste ist, hier sieht man an jedem Geschäft und an jedem öffentlichen Gebäude lange Reihen Ständer für die Fahrräder. Vor der Kirche standen sie zu Hunderten und nicht wie bei uns, daß dies oder jenes fehlt wenn man es nehmen will. Rund um die Kirche ist der Friedhof, schön und sauber wie alles hier. Wir treten dann in die Kirche. In der Mitte liegen Teppiche, zu beiden Seiten stehen schöne und saubere Bänke, an den Mauern sind zu beiden Seiten ein paar Leuchter mit Kerzen angebracht, in der Mitte hängen 6 Ampeln, oben an der Decke ist der Heilige Geist genau wie bei uns in der Kirche, rechts steht ein hölzernes Kreuz aber ohne Christus dran, bloß die Dornenkrone und ein weißes Tuch drüber. Links ist die Kanzel, in der Mitte steht der Altar, ein einfacher Tisch mit ein paar Blumen drauf und über dem Altar ein großes Bild, die Auferstehung Christi. Es stellt Christus dar, wie er eben dem Grab entsteigt, zur Seite auf dem Grabstein Johannes, auf der anderen Seite die Muttergottes und Magdalena, alle in Lebensgröße. Die Messe beginnt um 11 Uhr. Wir stehen wohl 21-mal auf für eine Minute und setzen uns gleich wieder. Es ist eine Kindtaufe. Patin und Pate, Mutter und Vater, das Kind scheint immerhin 3-4 Monate alt

zu sein. Sie bleiben nach der Taufe mit dem Kinde am Altar sitzen bis die Predigt beginnt. Der Pfarrer predigt immer von Pfingsten. Das können wir schon verstehen, dann wendet er sich an uns und sagt uns auf Deutsch, daß er uns dankt, daß wir gekommen sind, daß wir, obwohl wir einer anderen Religion angehören, alle den Gott Vater, Jesus Christus und denselben Heiligen Geist anbeten. Die Messe ist um 1/2 1 Uhr zu Ende. Es wird abwechselnd gesungen vom Priester und dem Kirchenchor. Nach der Messe kommt der Pfarrer selbst und drückt jedem einzel die Hand, dann, als wir aus der Kirche kommen, stehen die Leute da zu Hunderten und schauen uns an, als ob wir aus einer anderen Welt kämen. Die Leute hier sind alle so groß und knackig, eine ganz andere Art Menschen. Die jungen Frauen tragen Hüte, die alten ein schwarzes Kopftuch mit breiten Spitzen, meist sehr kostbare. Die im Trauer sind haben Krepp statt Spitze. Wir laufen schnell essen. Es gibt heute ein Ei, fast gekocht und in der Mitte gespalten, 2 ganze Kartoffeln geschält, 1 Becher Milch und Dessert, 1 Becher Kaffee mit Kuchen. Dann gehe ich mit Mme de Ryck spazieren. Wir gehen zur Konditorei und trinken Kaffee. Es kommen viele Männer zur Konditorei, denn es gibt nämlich in Schweden keine Cafés. Im ganzen gibt es hier 3 Konditoreien und 1 Hotel, aber im Hotel gibt es bloß zu essen, nichts zu trinken. Die Leute sind sehr liebenswürdig, sie luden uns zu Kaffee und Kuchen ein. Wir müssen um 1/4 vor 5 zu Hause sein, denn Frl. Unden hat uns am Anfang gesagt wer nicht da ist, bekommt die Haare geschnitten, dann essen wir, gehen noch ein wenig spazieren und dann schlafen.

Ich muß morgen wieder zur Küche, es ist Pfingstmontag. Vor dem Krieg haben wir immer für ein paar Tage einen Ausflug gemacht, aber heute, so weit von der Heimat und mit welcher Sehnsucht und welchen Gedanken nach Hause. Hoffen wir, daß es bald soweit ist, daß wir in unser schönes Luxemburg zurückkehren können. Wir haben ja mit unserem Leiden teuer bezahlt, aber Luxemburg war es bestimmt wert, denn so schön und so lieb war uns Luxemburg noch nie als in diesem Leidensjahr; und unsere Lieben zu Hause, ob wir sie noch alle finden. Bloß eine Nachricht von zu Hause und alle Qual hätte ein Ende. Wenn es bloß keine Feiertage gäbe, aber Allerheiligen, Weihnachten und Neujahr waren schlimm. Für Pfingsten hatte ich bestimmt gehofft zu Hause zu sein. Nun, heute abend haben wir noch Besuch. Gegen 9 Uhr kommt der belgische Gesandte und bringt uns Geld: 15 Kronen. Wir fragen alle, wann wir nach Hause kommen. Er meint, es kann sich noch bis Ende Juli hinziehen; es kann auch schnell gehen. Er hat um Flugzeuge gebeten für uns und für die Belgier, sonst müßten wir warten bis das Meer frei sei, denn durch Deutschland können wir nicht nach Hause, entweder mit dem Flugzeug oder per Schiff bis Amsterdam. Dann gibt er uns noch Zigaretten, Puder, Lippenstifte, Parfüm. Er sagt, daß wir nicht nach Hause schreiben und auch kein Geld von zu Hause haben können ; es sei noch nicht alles geregelt.